

# Das Bauernhaus im Jura

Autor(en): **Baeschlin, H.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 26

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660281>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Türdetail aus den Freibergen



Türdetail aus den Freibergen



Altes Haus aus Chaux-de-Fonds

Von jurassischen Bauernhäusern. — Aufnahmen von René Chapallaz, Arch. B. S. U., Chaux-de-Fonds

# Das Bauernhaus im Jura.\*)

II.

Die jurassische Bauweise hat eigentlich am meisten Verwandtschaft mit derjenigen, die für Graubünden charakteristisch ist. Hier wie dort annähernd dasselbe rauhe Klima, die langen, strengen Winter. Hier wie dort der Stein als vorherrschendes Baumaterial. Die jurassischen Bauernhausbauten sind aber kunstloser als die bündnerischen, fast möchte ich sagen ärmlischer; arm wie das Land, das nur wenig hervorbringt an Früchten des Bodens, sind auch die Bewohner, die während den langen Wintermonaten von allem Verkehr abgeschnitten, die Uhrenindustrie als einzige Erwerbsquelle betrachten mußten. Mit der Konzentration dieser Industrie in Fabriken ist es aber heute auch mit der Hausindustrie gar schlecht bestellt; gewissermaßen ein Äquivalent finden die Bewohner der einsamen Dörfer, Weiler und Gehöfte im Wintersport, der sich nämlich auch im Jura zu entwickeln beginnt.

Das in nebenstehender Abbildung dargestellte Bauernhaus ist ein gutes Beispiel des Neuenburger Typus. Es steht oder besser gesagt stand an der Peripherie Chaur-de-Fonds, des großen Bergdorfs, wie man es jetzt noch zu nennen beliebt. Lange Zeit hielt es gute Nachbarschaft mit neuemodischen, vielgeschößigen Mietkasernen und nahm sich mit seinen schlichten Formen gar eigentümlich aus neben den aufdringlichen Palastbauten aus Stuck und Blech. Sein Todesurteil hat auch niemanden weiter verwundert; ja ich nehme sogar an, daß sich in Chaur-de-Fonds selbst niemand gegen den Abbruch dieses Hauses gewehrt hat, das so lange gleichsam als Markstein der Entwicklung der Cité horlogère dagestanden hat und nun endlich weichen mußte. Dies Haus besitzt fast alle charakteristischen Merkmale des jurassischen Baustils. Das flache breite Dach, das in früheren Zeiten mit dicken Schwarten bedeckt war (an den Schornsteinen der meisten Bauernhäuser vermag man noch die gewaltige Dicke dieser

\*) Siehe Baukunst 1910, Heft 26.

Dachhaut festzustellen). Dann die gegen die Sonne gerichtete Front mit möglichst vielen Fenstern und die in den Mittelpunkt verlegte, reicher gestaltete Haustüre. Der schöngeschweifte Giebelbogen (berceau), welcher letzterer allerdings vorzugsweise im Neuenburger Jura vorkommt.

Im Anschluß an die in dieser Zeitschrift (1910, Heft 26) veröffentlichten Betrachtungen über interessante Türstürze, Hausinschriften und Wappentafeln aus dem Jura können wir heute unseren Lesern noch einige Beispiele vorführen. Ich bin schon solchen Tafeln auf die Spur gekommen, die in Ställen und Scheunen halb unter dem Verputz verdeckt ein verborgenes Dasein

führten. Dann und wann erinnerte sich ein Bauer, beidem ich Einkehr hielt, eine solche Inschrift im Hause zu haben, und es kam dann glücklich auch unter allerhand Gerümpel die Stelle zum Vorschein.

Anderer Hausbesitzer hingegen, haben bei Restaurierung ihres Heimwesens diesen interessanten Zeugen von ehemals wieder den Ehrenplatz über der Haustür angewiesen, den sie vor Zeiten auch innehatten.

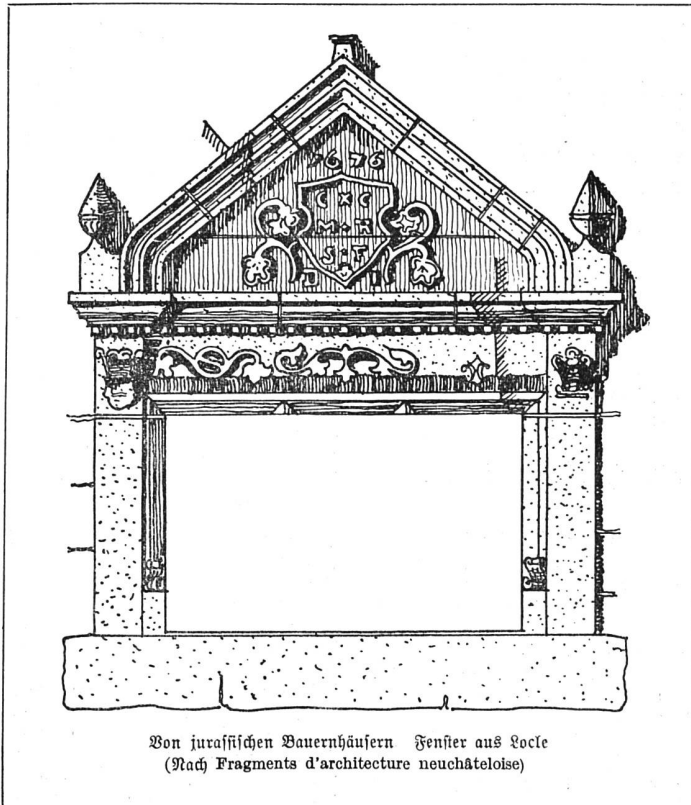
Aus diesem Grunde ist es manchmal recht schwer, das Alter eines Hauses festzustellen, weil in den meisten Fällen auch ganze

Fenster aus dem Abbruchmaterial in das neue Haus herübergenommen wurden, wohl schon aus Sparlichkeitsrücksichten. Der verwendete Kalkstein ist von großer Härte und die Werkstücke haben in der Regel mehr wie die doppelte Dicke der heute angewandten Fenster.

Bei dem Umbau eines solchen Bauernhauses ist es möglich gewesen, die Fenstergerichte der Länge nach zu zersägen und so aus einem Fenster zwei zu machen. Bei dieser Prozedur ging dann allerdings die feine Profilierung verloren.

Vielerorts trifft man im Jura auch schöne Fenstergerichte in Ställen, zum Teil sehr verstümmelt und vielfach zugemauert; als Symbol gleichsam des Verfalls einer in hoher Blüte stehenden Handwerkskunst, die wohl im Jura nicht so schnell wieder auferstehen wird.

Bern, im Dezember 1911. H. A. Baeschlin.



Von jurassischen Bauernhäusern Fenster aus Locle  
(Nach Fragments d'architecture neuchâteloise)